



**See Siang Wong:  
 Swiss Piano Project**

*See Siang Wong, Klavier  
 Musiques Suisses, 3 CD, MGB CTS-M 143*

«Ein kleines Kompendium der neuen Schweizer Klaviermusik» nennt der Interpret See Siang Wong einleitend die 29 Kompositionen von 27 Schweizer Komponisten und einer (sic!) Komponistin. Im Auftrag des seit 2002 an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) lehrenden Pianisten haben zwischen 2001 und 2014 Schweizer Komponierende aus drei Generationen Beiträge für das Monument Klavier geschrieben. Dies ist, statistisch betrachtet, kein kleines Projekt, und es soll dem Vernehmen nach fortgesetzt werden. Dass die Mehrzahl der Stücke von Zürcher Komponisten stammt, ist dem Auftraggeber nicht zu verdenken. Immerhin tragen Wyttenbach, Zinsstag oder Dayer, um nur diese drei Namen zu nennen, Gewichtiges zum Projekt bei, das nicht aus dem Dunstkreis der ZHdK herrührt. Als Kompendium im Sinne eines musikalischen Rundumblicks im helvetischen Klavierschaffen handelt es sich ohne Zweifel um einen weitgespannten Wurf. Die stilistische Bandbreite wiederum, dies vorweg, relativiert die Erwartungen erheblich. Doch darin liegt eben auch die Crux derartiger Unternehmungen – wie es gleichermassen eine Crux darstellt, hierzu eine faire Rezension zu verfassen.

Kein Klangkörper innerhalb des traditionellen abendländischen Instrumentariums hat eine derart eigenwillige kompositorische wie soziologische Entwicklung erfahren wie das Klavier. Trotz ungezählten Weitungen in Spiel- und Anschlagstechniken, Präparationsmöglichkeiten und diversen Klangverfremdungen hat das Instrument seine gleichsam bourgeoise Herkunft nie abgelegt. Dieses Bild scheint sich auch im kompo-

sitorischen Zugang nur partiell verändert zu haben. Manche Komponisten transportieren denn auch ein verblüffend konventionelles Verständnis zum Klavier; so erklärte beispielsweise noch Stockhausen das Klavier als Hilfsmittel der Skizzierung und «Zeichnung». Der Pianist Jürg Wyttenbach hingegen empfand «das Klavier, seinen Klang und die Art, wie es gespielt werden muss» als «zu steif, starr, unflexibel und abstrakt», so dass 40 Jahre verstrichen, bis er 2009 auf die Bitte von See Siang Wong die sieben Stücke ... *innig beflügelt* schrieb. Vielleicht bedurfte es eben dieser Distanz, dass ein Zyklus von sieben Miniaturen entstehen konnte, der nicht allein eine Wyttenbachsche Vielseitigkeit an Gestik, akustisch erfahrbarem Körperspiel, Stimmeneinsatz und technischen Varianten aufzeigt, sondern, mehr noch, der für sich eine Art Kompendium des Klavier-Spiels schlechthin darstellt.

Die Anstösse, die See Siang Wong durch seine Kontakte und Aufträge auszulösen vermochte, zeigen unterschiedlichste Zugänge zum Instrument und zu dessen traditioneller Literatur. Selbst quasi programmatische Kontexte finden sich in der Sammlung. Erstaunlicherweise verbinden viele Komponisten das Klavierspiel mit dem mehr oder weniger deutlich virtuos ausgelegten Prinzip der Etüde (wie z.B. Daniel Fueter, Martin Derungs, Cécile Marti, Jannis Weggenmann, Peter Wettstein). Zweihundert Jahre Caprice, Prélude, Toccata und wie die mal mehr technisch, mal mehr lyrisch orientierten Spielstücke heissen mögen, scheinen sich subkutan am Instrument und dessen Behandlung festgesogen zu haben. Zwar sind die Salons als Umschlagplätze sozialer und ästhetischer Ideen, in deren Kreis das Klavierstück Teil des geführten Diskurses war, längst Geschichte. Klassizistisch anmutende Spielstücke scheinen

indessen am Monument Klavier festzukleben.

Dagegen fordern Hans Ulrich Lehmanns *Miniaturen* oder Xavier Dayers *Cantus I* genaues Hinhören, faszinieren durch jede einzelne Gestik, Bewegung oder Klangfolge und bewegen sich ausserhalb jeglichen konstruktiven Wollens. Burkhard Kinzler wiederum hat in *Circles & Commas* sein musikalisches Material für einen kleinen Variationenzyklus aus dem Namen des Auftraggebers destilliert. Der Vorgang erinnert auf witzig-kreative Weise an historische Vorbilder wie beispielsweise Schumanns *Abegg-Variationen* – nebenbei bemerkt mit der in etwa identischen Spieldauer. Die Variationen eröffnen trotz ihrer Kargheit erstaunliche Klang- und Stimmungsdimensionen. Mathias Steinauer nimmt in *kurzkurz@Live at Carnegie* die oben angedeuteten Konventionen von Virtuosität und aktuellem pianistischem Kult gleich selber zum ironisierenden Anlass einer komponierten «Raubkopie» – Anspielungen auf den Namen eines pianistischen Weltwunders sind gewollt. Dass die dritte CD des helvetisch-pianistischen Pakets mit zwei Titeln aus den sechs *Klavierstücken* von Rudolf Kelterborn schliesst, darin steckt – geplant oder nicht – ein mehrfacher symbolischer Gestus. Kelterborn hatte See Siang Wong durch seine Widmung für das letztlich weitgespannte «Kompendium» angeregt. Zudem erinnert sein Name an ein zwar anders angelegtes, aber in vieler Hinsicht vergleichbares Projekt aus dem Jahre 1973, als der Pianist Charles Dobler den Zyklus «Neue Schweizerische Klaviermusik» produzierte, der noch Komponistennamen wie Schoeck, Burkhard oder Moeschinger vereinte. Als einzige Verbindung mit dem *Swiss Piano Project* von 2014 taucht dort bereits der Name Kelterborn auf. Doblere und Wongs Zyklen zeigen zwei histori-



sche Facetten helvetischer Klaviermusik, die unterschiedlicher nicht sein könnten – in manchem aber auch erstaunliche Parallelen aufzeigen: Hier die vielseitigen kompositorischen Ansätze, dort die mitunter erstaunlich konventionelle Übungsspielmentalität.

Das Dreifachalbum *Swiss Piano Project* ist als Koproduktion von Musiques Suisses/Grammont Portrait und Radio SRF 2 Kultur entstanden und zwischen 2009 und 2014 von See Siang Wong im Radiostudio Zürich unter dem Mastering von Andreas Werner eingespielt worden.

Hanspeter Renggli

---

### René Wohlhauser: «Kasamarówa» und «Manía»

Duo Christine Simolka und René Wohlhauser,  
Moritz Ernst (Klavier)  
NEOS 11605 und NEOS 11416

---

Die «Wohlhauser Edition» bei NEOS steht mit der 2016 herausgegebenen CD *Kasamarówa* nun sozusagen bei «Band» 4. Die CD vereint zwei Zyklen: den *Kasamarówa-Zyklus* für Sopran und Bariton und den *Sulawedischen Zyklus* für Sopran, Bariton und Klavier. Letzterer stammt zu grossen Teilen aus dem Jahr 2005, während die Stücke für *Kasamarówa* in jährlichen Schritten zwischen 2009 und 2014 entstanden sind und mit dem letzten Teil *Iguur* wieder ins Anfangsjahr zurückführen.

Zyklen, also. Ein universelles Ordnungsprinzip, das wir von zahlreichen, auch nicht-musikalischen Prozessen kennen. Aber Halt, bei René Wohlhauser ist das nicht so einfach: schon zum ersten Stück der CD schreibt er nämlich: «*Blay* für Sopran und Bariton ist gleichzeitig das zweite Stück des Zyklus *Iguur-Blay-Luup*, der seinerseits der vierte Teil des grossen *Marakra-Zyklus* ist, und das erste Stück des *Kasamarówa-Zyklus*.» Hier greifen also Flusssysteme und Sprachsysteme einer persönlichen Geographie ineinander; und unweigerlich stellt sich dann die Frage, ob man Wohlhausers Musik auch anhören kann, ohne dem Komponisten in die Klang- und Forschungsarbeit hinein zu folgen. Selbstverständlich ist das möglich – man muss dazu die CD des Duos Christine Simolka und René Wohlhauser nur auflegen und zuhören. Einerseits. Andererseits ist ebenso klar, dass ein Rest übrigbleibt – die Vermutung, dass einem holistische Zusammenhänge entgehen. Aufgenommen und produziert sind die Stücke höchst sorgfältig, und das Duo Simolka-Wohlhauser liefert archaische Sprach-

arbeit und eine intonatorische Meisterleistung ab.

Eingearbeitet in die (Klang-)Welt Wohlhausers hat sich der Cembalist und Pianist Moritz Ernst. Seine Einspielung ausgewählter Klavierwerke bildet die Wohlhauser Edition 3 (*Manía*), ebenso bei NEOS erschienen. Komplexe, bewegungsreiche Klaviermusik aus einem Zeitraum von ca. 25 Jahren, mit einer entsprechenden Vielfalt klanglicher und architektonischer Ansätze. Besonders hervorzuheben ist *Naschra* (2013), ein Stück für Sechzehntelton-Klavier, das Moritz Ernst aber in drei Versionen spielt: der Original-Version folgt die Variante für Drittelton-Klavier und schliesslich eine Version für Standard-Stimmung. Dies ermöglicht faszinierende Vergleiche über Klang und Gesamtwirkung.

Die teilweise virtuos-komplexen Klavierstücke Wohlhausers hält Moritz Ernst konsequent unter Kontrolle, ohne nur technisch zu bleiben. Das ist sehr schön anzuhören – und macht die beiden CDs, die auch in den Booklet-Texten detaillierte Informationen mitgeben, zu weit mehr als blosser Werk-Dokumentation.

Andreas Fatton